

FLUCHT NACH DEUTSCHLAND



In Syrien herrscht Krieg. Millionen Menschen müssen aus dem Land fliehen – wie Hevi, 9, und Haval, 12. Die beiden Geschwister sind mit ihrer Familie gerade in Deutschland angekommen.





THOMAS LERICHE / DEMOTIX / CORBIS (L.); SASCHA MONTAG / ZEITUNGSPICSEL (R.)

Endlich da: Hevi (vorn) und Haval (rechts) waren tagelang mit der kleinen Schwester Shirin und den Eltern auf einer anstrengenden Flucht.

Den Krieg bemerkte Haval beim Fußballtraining. Früher hatten sie in Teams gegeneinander gespielt, plötzlich waren sie kaum mehr genug Jungs für eine Mannschaft. Auf der Straße liefen immer öfter Soldaten mit Gewehren herum. Haval und seine Freunde durften nicht mehr draußen spielen. Manchmal hörte er Explosionen, einmal zündete eine Bombe direkt vor seiner Schule.

Fast jede Nacht wachten seine neunjährige Schwester Hevi und er jetzt von dem Knallen auf. Der Krieg in Syrien hatte ihre Heimatstadt Haskak erreicht.

Haval ist 12 Jahre alt und ganz neu in Deutschland. Seit zehn Tagen lebt er mit seinen Eltern, seinen beiden Tanten und seinen Schwestern Hevi, 9, und Shirin, 2, in einem Aufnahmelager für Flüchtlinge in Niedersachsen.

Vor etwas mehr als zwei Wochen holten die Eltern ihre Kinder ins Wohnzimmer und sagten: „Wir gehen aus Syrien weg. So schnell wie möglich.“

Havals Mutter packte einen Koffer, legte Ausweise und Handys hinein. Zwischen den Falten der Kleidung versteckte sie alles Geld, das die Familie besaß. Haval und Hevi durften nichts einpacken. Nicht mal Hevis Stoffhasen. „Mama hat mir versprochen, dass wir in Deutschland alles neu kaufen“, sagt Hevi.

Abends quetschte sich die siebenköpfige Familie in das Auto und fuhr zur türkischen Grenze. Dort warteten Männer. Der Vater gab ihnen Geld, dafür sollten sie der Familie einen geheimen Weg in die Türkei zeigen. Der Vater trug den Koffer durch die Dunkelheit, die Mutter die kleine Shirin. Haval lief nebenher. Er denkt nicht gern an diese Nacht zurück: „Ich hatte Angst, dass die Grenzwächter schießen, wenn sie uns entdecken“, sagt er.

Nach einer Stunde kamen sie in der Türkei an. Dort wartete ein Lkw, sie kletterten in den Laderaum. Drinnen saßen schon fünf andere Männer und Frauen, in einer Ecke lagen große Plastiksäcke. Es war dunkel und roch nach Abgasen. Die Mutter breitete zwei Wolldecken aus, verteilte Wasserflaschen und in Plastik verpackte Kekse. „Man hat gar nicht gesehen, wo wir hinfahren“, sagt Haval. Es gab keine Fenster, nur durch den Schlitz an der Ladeklappe drang etwas Licht. Manchmal hielt der Laster nachts irgendwo an einem Feld. Wer mal musste, durfte nach draußen gehen. Wie der Lkw über die Grenzen kam, haben die Kinder nicht mitbekommen – wahrscheinlich nahm der Fahrer Schleichwege.

Nach zweieinhalb Tagen hielt der Lkw, die Ladeklappe wurde geöffnet. „Aussteigen“, sagten **>>**

HEVIS UND HAVALS FLUCHTWEG NACH EUROPA





ASYL IN DEUTSCHLAND – WIE GEHT DAS?

Wer nach Deutschland flieht, muss einen Antrag auf Asyl stellen. Er bekommt einen Termin, bei dem er erzählen muss, warum er geflohen ist. Dann entscheiden die Beamten nach dem Gesetz, ob jemand weggeschickt wird oder nicht. Bleiben dürfen Menschen, die in ihrer Heimat zum Beispiel wegen ihrer Religion oder Nationalität verfolgt werden. Außerdem Leute, die beweisen können, dass ihnen Gewalt etwa durch einen Konflikt oder Krieg droht.

Die Erlaubnis zu bleiben gilt erst mal für ein bis drei Jahre. Die Menschen dürfen sich eine Wohnung suchen. Das ist oft schwierig, weil sie nicht viel Geld haben. Denn erst nach 15 Monaten Aufenthalt in Deutschland dürfen Asylbewerber ohne Einschränkungen arbeiten.

Nach fünf Jahren können sie die Erlaubnis bekommen, dauerhaft in Deutschland zu bleiben.



Lange Schlange: Diese Flüchtlinge in Berlin möchten gern in Deutschland wohnen. Aber erst einmal müssen sie einen Antrag abgeben.



Jeden Tag Reis oder Kartoffeln: Die Eltern hoffen, irgendwann wieder eine eigene Küche zu haben. Gerade sind sie aber einfach froh, dass alle beisammen sind.



» die Männer, „wir sind in Deutschland.“

Der Laster stand in Bremen vor einem großen grauen Gebäude – dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Die Beamten dort schickten die Familie weiter: Mit Bahn und Bus ging es in eine „Erstaufnahme-Einrichtung“.

So heißen die Lager, in denen Menschen untergebracht werden, die gerade nach Deutschland geflohen sind. Weil das im Moment so viele sind, platzen die Lager aus allen Nähten. Das Lager in Bramsche-Hesepe, wo die Familie lebt, ist für 800 Leute gedacht. Gerade leben mehr als 1300

hier. In den Fluren stehen Betten dicht beieinander.

Hevi, Haval und ihre Familie haben zum Glück ein eigenes Zimmer. Mit Stockbetten. Außerdem erhielten sie: sieben Decken, sieben Kissen und sieben Laken. Drei Flaschen Duschgel. Zwölf Rollen Klopapier. Sieben Zahnbürsten und vier Tuben Zahnpasta. Sieben Teller und Tassen und siebenmal Besteck.

Mittags nimmt jeder seinen Teller, seine Tasse und sein Besteck. Gemeinsam stellen sie sich in die Schlange im Essensraum. Haval und Hevi dürfen zwischen Kartoffeln und Reis wählen. Dazu gibt es Tomatensoße und drei-



Im Lager ist es oft langweilig. Zum Glück kommen alle zwei Wochen Mitarbeiter vom Verein „Freizeit für Flüchtlingskinder“, um zu kicken, mit den Kindern zu spielen oder Luftballons steigen zu lassen.



Nur ein Koffer: Mehr konnte die Familie nicht mitnehmen. Hevi musste all ihren Besitz in Syrien lassen. Zum Trost darf sie mit dem Handy der Tante spielen.



mal in der Woche paniertes Hühnchen. Hevi zieht auf dem Teller Kreise in ihre Tomatensoße. Die ersten zwei Tage hat sie gar nichts gegessen, erzählt ihre Mutter. „Dann habe ich gesagt: Es gibt erst mal nichts anderes.“

Sie können zwar im nächsten Dorf im Supermarkt einkaufen gehen, aber der ist mehrere Kilometer weit weg. Außerdem ist das Geld aus dem Koffer mittlerweile alle. Für die Lkw-Fahrt nach Deutschland verlangten die Männer 30 000 Dollar, das sind etwa 27 000 Euro. Das war alles, was Havals Vater besaß.

Hier im Lager bekommen alle Flüchtlinge Geld, jeden Monat 143

Euro pro Erwachsenen und 92 Euro pro Kind. Der erste Einkauf wurde genau geplant: Sie kauften einen Wasserkocher, schwarzen Tee und Zucker, eine SIM-Karte und Guthaben für das Handy von Tante Rabiaa. Und Weingummi. Für Haval, Hevi und die kleine Shirin. Drei Tüten, damit es keinen Streit gibt.

Seit vier Tagen gehen Hevi und Haval von acht bis zwölf Uhr in die Schule im Lager. Freunde gefunden haben die beiden noch nicht: Die Kinder kommen aus vielen Ländern und sind oft am nächsten Tag schon nicht mehr da. Alle Menschen hier warten darauf, dass entschieden wird,

ob sie Asyl bekommen – also in Deutschland bleiben dürfen. Bis dahin ist das Lager für alle nur eine Übergangsstation, kein Zuhause.

Ob Deutschland Havals und Hevis neues Zuhause wird, wo sie wohnen werden, ob der Vater arbeiten darf – all das wissen sie noch nicht. Es kann Monate dauern, bis die Ämter in Deutschland darüber entschieden haben. Bis dahin können sie nichts tun. Nur warten. „Nicht schlimm“, sagt der Vater.

Hevi hat gestern Nacht zum ersten Mal wieder durchgeschlafen. Draußen fielen keine Bomben.

Antonia Bauer